

Auf zum Klassentreffen?

Eine Kontroverse

KONTRA: NEIN, BITTE, NIE WIEDER!

Caroline Kleibel, Maturajahrgang 1979



Fotos: privat

Klassentreffen? Ich verweigere! Nicht immer, aber immer öfter. Einmal war ich dort und konnte erst aufatmen, als ich der Qualmwolke wieder entkommen war. Überhaupt war ich nur hingegangen, weil mich die Einladung auf so verschlungenen Umwegen erreicht hatte, dass ich vorschnell dahinter höhere Fügung vermutete. Kurz entschlossen begab ich mich auf den Weg ins Heimbundesland. Hingefahren, eingelaufen, eingefahren, aber so was von. Was hatte mich glauben lassen, dass meine Mitschülerinnen nach einer runden Anzahl an Jahren auf einmal umgänglicher sein würden? Wie hatte ich als externe Schülerin in einer Internatsklasse gelitten unter denen, die hinter hohen Kloster-schulmauern das wahre Leben an sich vorbeiziehen wähten. Als Externe bot ich eine hervorragende Projektionsfläche für unerfüllte Wünsche und

Sehnsüchte. Und für mich war es ungut, immer außen vor zu sein bei allen internen Schmähs. Schule war für mich Mittel zum Zweck. Augen zu und durch. Warum sollten in so einem bunt zusammengewürfelten Haufen halbwüchsiger Mädchen Freundschaften fürs Leben entstehen? Was könnte mich veranlassen, den Verlauf der Lebenswege derer kennenlernen zu wollen, die mir schon in der Zeit, als sich unsere Wege zufällig kreuzten, nicht wirklich nahestanden? Möchte ich Privates mit Frauen teilen, die das dann marktstandhaft ausbreiten, um zu ermes-sen, wer den besseren Job, den erfolgreicheren Mann oder die hübscheren Kinder hat? Nein, nein und nochmals nein. Konsequenterweise verweigere ich jede weitere Teilnahme. Jüngst erfuhr ich, dass diese Begegnungen inzwischen jährlich stattfinden und ein ganzes Wochenende lang dauern. Für mich der Super-GAU. Das Größte Anzunehmende Unbehagen!

Illustrationen: Lisa Wegenstein

matura 1979



PRO: JA, GERNE WIEDER

Franziska Lipp, Maturajahrgang 1995



Ja, ich hatte Albträume. Ja, ich hatte schlimmste Befürchtungen. Und ja, ich habe sogar eine Astrologin befragt, ob ich zu diesem

Klassentreffen gehen soll. Es war das erste nach fünfzehn Jahren. Kaum jemanden aus dieser Klasse hatte ich seither gesehen. Und das war auch gut so. Als sogenannte Eliteklasse konnten wir dem auferlegten Druck kaum standhalten: Es bildeten sich Gruppen und Cliques, es wurde gehetzt und gegefert. Und ich fühlte mich fünf Jahre lang als Außenseiterin.

Alleine schon die Einladung fuhr mir in die Knochen: Monatelang quälte ich mich mit der Entscheidung. Am Ende ging ich hin. Zum Glück. Denn meine Befürchtungen waren unbegründet gewesen, meine Erinnerung erhielt ein Korrektiv: Alle waren wir 15 Jahre älter geworden. Weiser?

Keine Ahnung. Aber reifer, zurückhaltender und überlegter. Es wurde nicht gestritten, nicht gezankt und die ganz ollen Kamellen wurden erst gar nicht ausgepackt. Dafür bekam ich erzählt, wie cool ich früher bei Prüfungen reagiert hätte (ich, frech?) und dass eine meiner Mitschülerinnen immer noch meine von Hand geschriebenen Briefe aufbewahrt (ich, beliebt?).

Als ich um halb vier Uhr morgens nach Hause spazierte, war ich glücklich, zufrieden und voll innerem Frieden. Nach dieser unendlich schweren Schulzeit hatte ich ein großes, heilsames Pflaster auf meine Schulnarbe geklebt bekommen. Eine unglückliche Ära war endgültig vorüber und ich war um eine Erkenntnis reicher: Ja, es tut gut, über den eigenen Schatten zu springen. Ja, manchmal bedarf es anderer Personen, um die eigene Geschichte zurechtzurücken. Und ja, ich werde auch zum nächsten Klassentreffen gehen. Ganz ohne Bedenken.